

Kapitel 8

Der Weg des Schwertes

Nachdem ich mich von Aion verabschiedet hatte, stand ich noch einige Minuten am Parktor und ließ die Ereignisse sacken. Es war, auch wenn ich mich mittlerweile wohl an soetwas gewöhnt haben sollte, doch ein wenig viel auf einmal. Zumindest aber, waren es überwiegend positive Ereignisse. Auch wenn meine Bilanz bereits einen Toten umfasste, so hatte mir das Gespräch mit der Professorin doch zumindest ein wenig geholfen. Auch hatte ich einen, oder wenn ich die Professorin mitzählte, was ich vermutlich tun sollte, sogar zwei Ponies - oder besser ein Pony und einen Greifen - getroffen, an die mir gegenüber wirklich freundlich eingestellt waren. Wesentlich besser konnte mein Neustart also nicht mehr beginnen.

Mit einem Mal erinnerte ich mich auch wieder an die Studiengebühren und auch daran, dass ich sie dank Aion tatsächlich bezahlen konnte. Also machte ich mich, zum zweiten Mal an diesem Tag, auf den Weg ins Innere der Universität.

Dieses Mal stand ein anderes Pony am Eingang und hielt mich zurück. Im Wesentlichen passierte das Gleiche, wie bereits beim ersten Mal, mit dem Unterschied, dass ich diesmal die Erlaubnis hatte, das Gebäude zu betreten.

Als ich dem Hengst, der mich daran hindern wollte, hineinzugehen, die Zugangsberechtigung zeigte, blickte er mich zwar verblüfft an, ließ mich dann aber ohne weiteres passieren.

Es dauerte nicht lange, bis ich wieder vor dem Büro von Professorin Rose stand und an die Tür klopfte.

“Herein”, tönte es von drinnen.

Eine Aufforderung, der ich sofort nachkam.

Die Professorin blickte mich verwundert an, als sie mich erkannte.

“Du schon wieder? Wie kann ich dir helfen?”, fragte sie freundlich.

“Ich ... ich wollte eigentlich nur die Studiengebühren bezahlen”, antwortete ich, während ich den Geldbeutel hervor holte und anfang die Münzen abzuzählen.

Die Verwunderung der Professorin wuchs.

“Ich erinnere mich daran, dass du vor nicht einmal drei Stunden mein Büro verlassen hast und zu dem Zeitpunkt sehr betrübt darüber warst, dass du nicht genug Geld hast. Auch wenn ich es

ehrllich gesagt ohnehin nicht glaube, hoffe ich sehr, du hast nichts Unüberlegtes oder Dummes getan, um an dieses Geld zu kommen. Denn..egal wie viel schlimmes dir widerfahren ist, ein Verbrechen würde es nicht rechtfertigen.”

“Keine Sorge...ich habe nichts getan. Ich wurde überfallen und bestohlen”, antwortete ich und legte das Geld, passend abgezählt auf den Schreibtisch.

“Du wurdest überfallen und bestohlen....und hast nachher mehr Geld als vorher? Den Trick musst du mir verraten.”

“Naja ... eigentlich ist es nicht mein Geld ... aber der Greif, der mich gerettet hat, hat es mir gegeben.”

“Einfach so?”

Ich nickte.

“Interessant ... das erinnert mich an einen ehemaligen Schüler ... er war nur ein Halbjahr hier, bevor es ihm von seinem Vater verboten wurde. Versteh einer die Greifen ... Aber wie auch immer. Das tut jetzt nichts zur Sache.

Sie nahm das Geld ihrer Magie entgegen und verstaute es irgendwo unterhalb ihres Schreibtisches.

“Dürfte ich bitte deine Zutrittsberechtigung wieder haben?”

Ich nickte und reichte sie ihr.

“Danke.”

Das Horn der Professorin glomm kurz auf. Das schwache Leuchten, dass bis dahin von der Holzscheibe ausgegangen war verblasste. Als es verschwunden war, verstaute sie die Scheibe in einer ihrer Schreibtischschubladen und holte nach einigem Suchen schließlich einen ähnlichen Gegenstand hervor. Der einzige, wesentliche, Unterschied zu der Zutrittsberechtigung die ich der Professorin gerade zurück gegeben hatte, war, dass die, die sie jetzt auf den Tisch legte nicht aus Holz, sondern aus einem Metall, dem Aussehen nach Silber, war.

“Starswirl...mit “sw” in der Mitte, richtig?”

Ich nickte.

“Gut. Starswirl, das hier gewährleistet dir Zugang zu fast allen Bereichen der Universität. Außerdem hat diese Berechtigung eine dauerhafte Gültigkeit. Allerdings muss sie zuvor auf dich abgestimmt werden. Das ist eine Art Schutz, damit sie, falls sie dir gestohlen wird, dem Dieb nichts nützt. Außerdem ist sie mit einigen nützlichen Zaubern belegt, die es dir unter anderem erleichtern sie wieder zu finden, wenn verloren gehen sollte.”

Sie ließ mit ihrer Magie eine Nadel und eine kleine Glasplatte und von ihrem Schreibtisch zu mir levitieren.

“Allerdings brauche ich dafür einige Tropfen Blut, des späteren Besitzers. Wärest du so freundlich?”

Nach kurzem Zögern nickte ich und nahm beides entgegen. Die Glasplatte war nur wenige Zentimeter groß und wies in der Mitte eine kleine Einbuchtung auf, von der aus eine millimeterbreite Rille zum Rand führte.

Vorsichtig stach ich mir mit der Nadel dicht über dem Hufgelenk ins Bein. Die kleinen Blutropfen die aus der Einstichstelle tropften, fing ich so gut es ging mit der Glasplatte auf, wo sie sich in der Mitte sammelten.

“Das reicht schon”, erklärte die Stute.

Ich ließ Nadel und Platte zu ihr zurückschweben. Die Nadel wurde von der Professorin sofort in einem neben dem Schreibtisch stehenden Abfalleimer entsorgt. Das Blut ließ sie zunächst vorsichtig von dem Glasplättchen auf die silberne Scheibe tropfen, bevor sie es ebenfalls entsorgte.

“Das könnte jetzt ein wenig kribbeln”, warnte sie mich vor.

Erneut glomm ihr Horn auf und dieses Mal formte sich ihre gelbe Magieaura um die silberne Scheibe auf ihrem Schreibtisch. Ich spürte, wie eine seltsame, aber nicht unangenehme Wärme meinen Körper durchströmte. Auf dem Silberplättchen bildeten sich am Rand derweil rotglühende Gravuren, die denen auf der Zutrittsberechtigung, die ich zuvor erhalten hatte, nicht unähnlich waren. Die Blutropfen in der Mitte begannen zu brodeln, bevor sie mit einem Mal im Metall zu versickern schienen. Wo zuvor das Blut gewesen war blieb bloß eine kleine, sternförmige Gravur, die in einem matten violett zu leuchten begann. Farblich erinnerte mich das Leuchten an meine eigene Magieaura.

Die der Professorin hatte sich inzwischen wieder gelöst.

“Fertig.”

Sie schob es mir mit den Hufen herüber.

“Ich begrüße dich offiziell als Studenten an der Universität. Du solltest das nach Möglichkeit offen tragen. Das dürfte die Probleme, die du wegen deines Alters haben könntest, zumindest auf die unausweichlichen Neider reduzieren. Und um die solltest du dir keine großen Gedanken machen...das sind sie nicht wert. Wenn jemand es übertreibt, wende dich einfach an mich, dann sehe ich, was ich tun kann.”

Ich nahm das Abzeichen entgegen und verstaute es in einer der Taschen meines Umhangs.

“Und wenn ich mich nicht irre, brauchtest du auch noch ein Zimmer, ist das korrekt?”

Ich nickte.

“Die günstigste Möglichkeit, bitte.”

“Alles klar. Also ein Viererzimmer, für einen Silberbit pro Halbjahr.”

Erneut holte ich meinen Geldbeutel hervor und reichte der Professorin einen Silberbit, womit ich wieder fast pleite war. Im Gegenzug bekam ich einen kleinen Schlüssel ausgehändigt.

“Dein Zimmerschlüssel. Die Raumnummer steht drauf. Im Moment ist in keinem anderen Zimmer noch Platz für jemanden, also wirst du fürs Erste allein wohnen. Aber ehrlich gesagt vermute ich, dass dich das nicht besonders stört...ein bisschen Ruhe ist dir vermutlich sogar lieber, oder? Die Wohnräume sind in dem kleineren Gebäude hinter diesem. Im Erdgeschoss des Gebäudes findest du die Essräume und die Kantine, dein Zimmer liegt in einem der oberen Stockwerke.”

“Okay, danke”, antwortete ich und wollte bereits gehen, als die Professorin mich noch einmal zurück rief. Als ich mich umdrehte, schwebte ein Stück Pergament vor mir.

“Was ist das?”

“Dein Wahlbogen. Du hast die freie Auswahl, was du studierst. Lass dir ruhig so viel Zeit mit dem Ausfüllen wie du willst, aber es wäre schön, wenn ich den so bald wie möglich zurück bekomme, damit ich dir auch deinen Unterrichtsplan geben kann. Du kannst übrigens auch jederzeit in andere Kurse als die gewählten hineinschauen, wenn du Zeit und Lust hast. Aber von den Leistungen in denen die du wählst, hängt unter anderem auch ab, ob du die Universität weiterhin besuchen darfst. Also solltest du deine Wahlen gut überlegen.”

Ich nahm das Pergament entgegen, verstaute es bei den anderen Sachen in meinen Taschen und bedankte mich dann ein weiteres Mal, bevor ich erneut in Richtung Tür ging.

“Ach noch etwas ...”, rief mir die Professorin hinterher, als ich die Tür öffnete. Ich drehte mich, auf der Schwelle stehend noch einmal um.

“Ja?”

“Du kannst dich jederzeit an mich wenden, wenn du Probleme hast. Ich kann mir nur zu gut vorstellen, wie du dich fühlst und ich weiß auch, was dich vermutlich erwartet, weil ich selbst ungewöhnlich jung war, als ich hierherkam. Es wird garantiert Ponies geben, die es dir neiden. Aber nicht nur dann...auch wenn du andere Probleme hast, oder einfach nur jemanden zum Reden brauchst. Ich weiß wie hart sowas sein kann. Sag mir dann einfach Bescheid und ich sehe, ob ich dir helfen kann...oder ich höre einfach zu, wenn es das ist, was du brauchst.”

“Werde ich machen ... danke.”, antwortete ich. Dieses Mal war mein Dank nicht einfach nur eine dahergesagte Höflichkeitsfloskel. Für dieses Angebot war ich wirklich dankbar, denn ich war mir absolut sicher, dass es nie verkehrt sein konnte, jemanden zu haben mit dem man sprechen konnte. So wie ich es früher mit Moon gekonnt hatte.

Mit diesen Gedanken im Kopf, die zudem rasch in eine düstere Richtung gingen, trottete ich durch das Gebäude und über das Universitätsgelände, auf der Suche nach meinem Zimmer. Und ein Gedanke ließ mich nicht los. Egal wie viel ich hier bereits erreicht hatte, egal wie viel ich noch erreichen würde, es war nichts, solange ich es nicht mit meiner Familie teilen konnte. Nicht zum ersten, und unter Garantie auch nicht zum letzten Mal, trieben mir die Gedanken an Moon und das, was ihr und dem Rest meiner Familie zugestoßen war, einige Tränen in die Augen.

Ich wischte sie unauffällig beiseite und zwang mich, zumindest nach außen glücklich zu wirken, obwohl ich wusste, das kein Erfolg jemals die tiefen Löcher in meinem Inneren würde füllen können. Aber ich wollte nicht gleich von Anfang an wie eine Heulsuse auf die anderen Studenten wirken. Probleme hatte ich bereits genug und ich rechnete zudem noch mit einigen, die zwingend kommen würden. Also sollte ich zumindest den vermeidbaren aus dem Weg gehen.

Ich erreichte mein Zimmer ohne unangenehme Zwischenfälle. Es war, anders als ich eigentlich erwartet hätte, durchaus komfortabel, wenn auch schlicht, eingerichtet. Zwei einladend aussehende Hochbetten standen sich in dem mittelgroßen Raum gegenüber. Im hinteren Bereich konnte ich eine Tür erkennen, die in ein angrenzendes, kleines Bad führte. Neben der Tür stand ein Kleiderschrank, neben dem wiederum eine Kommode stand, während sich im hinteren Teil des Zimmers ein großer Tisch, ein Sofa und ein Sessel befanden. Hinter dem Sofa befand sich ein großes Fenster, durch das man einen wunderbaren Blick auf den Garten hätte haben können, wenn nicht ein Baum genau davor gestanden hätte.

An der Decke hing eine große Glaskugel, bei der es sich, wie ich später erfahren sollte, um eine flammenlose mit Runenmagie funktionierende Lampe handelte.

Draußen setzte nun langsam die Dämmerung ein und mir saßen die Reise und der Tag noch immer in den Knochen. So gerne ich mich auch noch genau auf dem Gelände umgesehen hätte, ich zügelte mich.

Ich hatte keine Ahnung, was mich die nächsten Tage erwarten würde, wie anstrengend alles werden würde und wie viel Gelegenheiten zum Ausruhen ich bekommen würde. Außerdem war es das erste Mal seit meinem Aufbruch in Ta'ar, dass ich die Aussicht auf eine weiche Matratze und später wohl auch ein anständiges Bad hatte.

Ich musste also nur kurz überlegen, bevor ich zu der Überzeugung gelangte, dass mir ein wenig Ruhe nicht schaden konnte.

Allerdings wusste ich auch, dass ich noch nicht würde einschlafen können..

Also griff ich mir kurzerhand meinen Wahlbogen. Er bestand aus zwei Hälften. Oben wurden zunächst die möglichen Studienfächer aufgelistet, zusammen mit ein oder zwei erklärenden Sätzen, während ich unten in einer Tabelle bis zu fünf Fächer eintragen konnte, die ich studieren wollte.

Obwohl ich mir sicher war, genau zu wissen, was ich wollte, füllte ich noch nichts aus. Es erschien mir klüger, vorher mit jemandem darüber zu sprechen, der sich besser mit der Universität und so etwas auskannte. Also nahm ich mir vor, am nächsten Tag Aion darauf anzusprechen, schließlich hatte er auf mich den Eindruck gemacht gehabt, etwas über die Universität zu wissen, oder mich, wenn der Greif mir nicht weiterhelfen könnte, an Professorin Rose zu wenden. Sie hatte mir schließlich ihre Hilfe angeboten gehabt. Nach dem ich noch ein wenig über meine Möglichkeiten nachgedacht hatte, legte ich den Wahlbogen schließlich wieder beiseite.

Das Nächste, worum ich mich kümmerte, war meine Zugangsberechtigung. Die Professorin hatte mir empfohlen sie nach Möglichkeit offen zu tragen, die Frage war also, wo ich sie tragen sollte. Einfach phantasielos an meinem Mantel befestigen wollte ich sie nicht, aber viele andere Möglichkeiten hatte ich natürlich auch nicht. Nach einiger Überlegung hatte ich schließlich die einfache wie naheliegende Idee, sie wie eine Kette um den Hals zu tragen.

Mit leichten Widerstreben löste ich das blaue Band von meinem Geldbeutel und knotete es erst um die Zugangsberechtigung und dann die Enden so zusammen, dass ich es mir umhängen konnte. Von der Länge her kam es, wie ich erleichtert feststellte gerade so hin.

Für einige Momente fragte ich mich, was meine Schwester wohl dazu gesagt hätte. Dann schüttelte ich den Gedanken wieder ab, fest entschlossen, nicht wieder im Selbstmitleid zu versinken, so wie ich es große Teile der Reise und die gesamte Zeit in Charges Keller getan hatte. Das war etwas, dass meine Eltern oder Moon ganz sicher nicht gewollt hätten.

Bevor ich mich auf das weiche Bett auf der rechten Raumseite legte, legte ich meinen Mantel auf die Sessellehne. Ich hatte für ein paar Sekunden mit dem Gedanken gespielt gehabt, ihn im Schrank zu verstauen, aber bei genauerer Überlegung erschien es mir lächerlich den Schrank nur für ein einziges Kleidungsstück, das einzige, dass ich besaß, zu benutzen.

Die Zugangsberechtigung nahm ich ebenfalls ab, allerdings legte ich sie nicht zu meinem Mantel, sondern unter das Kopfkissen. Teils als Glücksbringer und Teils, weil ich Angst hatte sie sonst womöglich zu verlieren.

Ich lag an dem Abend, genauso wie an den vielen Abenden seit dem Tod meiner Eltern zuvor, noch lange wach. Es war nicht so, dass ich nicht müde oder erschöpft war, genauso wenig, wie ich versuchte wachzubleiben. Vielmehr waren es die Alpträume, die mich seitdem quälten, die mich daran hinderten einzuschlafen. Immer, wenn ich die Augen schloss, sah ich sie vor mir: Mein Vater, wie er von Pfeilen durchbohrt zusammensackte. Meine Schwester, wie sie blutend im Schlamm lag. Meine Mutter, in Ketten liegend.

Immer und immer wieder, stellte ich mir die selbe Frage. Die Frage, ob ich sie hätte retten können. Was ich hätte anders machen können. Doch wie jedes Mal, fand ich keine Antwort. Das Einzige, was es mir einbrachte, waren der Schmerz und die Trauer.

Irgendwann schließlich, es war sicher bereits spät in der Nacht, gelang es mir dann doch, in einen unruhigen, von Alpträumen geplagten Schlaf zu fallen.



Der nächste Morgen begann früh. Ich war es von meiner Reise noch gewohnt, relativ früh aufstehen zu müssen und so war ich bereits wach, als die ersten Sonnenstrahlen mein Zimmer durchfluteten. Auf den Fluren war es still, und auch draußen war, soweit ich es erkennen konnte, niemand.

Also beschloss ich, vorerst in meinem Zimmer zu bleiben.

Ich nutzte die Zeit um mich noch einmal ein wenig mit meinem Wahlbogen auseinanderzusetzen, doch wie bereits am Abend zuvor waren noch zu viele Fragen offen, als dass ich mich hätte entscheiden können.

Ich hatte gerade das Pergament wieder zur Seite gelegt, als ich von draußen einige laute Glockenschläge hörte. Es dauerte ein paar Sekunden, bis mir klar wurde, dass es sich um einen Weckruf handeln musste.

Nun, da dies offensichtlich das Zeichen für die Universität war, von Neuem zu erwachen und sich dem Tag zu stellen, sah auch ich keinen Grund mehr mich weiter dem Müßiggang hin zu geben. Also erhob ich mich von dem Bett, auf dem ich mich niedergelassen hatte, trottete hinüber zu der Sessellehne und lies meinen Umhang zu mir schweben. Ich betrachtete ihn für einen Augenblick und bemerkte, dass er nicht mehr gerade gut aus sah. Er war nicht zerschissen, oder etwas in der Art, allerdings hatten die letzten Wochen der Reise, sowie der Überfall ihren Tribut gefordert. Er war verdreckt und als ich daran schnüffelte, konnte ich den unverkennbaren Geruch von abgestandenem Schweiß daran riechen. *Ich muss die Professorin Rose fragen ob es hier eine Wäscherei gibt*, machte ich eine geistige Notiz, als ich den Umhang wieder auf die Lehne legte. Es würde keinen guten Eindruck machen, wenn ich schmutzig wie ein Gossenpony durch die Gänge wandern würde. Nachdem sich dieser Gedanke erst einmal manifestiert hatte, beschloss ich, dass ich selbst ebenfalls etwas gepflegter sein sollte. Auf der Reise hatte es zwar ab und an eine Möglichkeit zum Baden gegeben, allerdings mochte ich selbst im Moment auch nicht sonderlich vorzeigbar erscheinen. So betrat ich, ohne den Umhang eines weiteren Blickes zu würdigen, das Badezimmer um diesen Umstand zu korrigieren.

Als ich fünfzehn Minuten später, gewaschen und so gut es in Ermangelung eines Handtuches und einer Bürste ging, trocken und gestriegelt das Badezimmer verliess, hatte sich die Geräuschkulisse massiv verändert. Die Stille der Nacht war gewichen und hatte stattdessen dem Tumult des Tages Platz gemacht. Es waren deutlich Stimmen und das Klacken von Hufen aus den Gängen vor meiner dünnen Holztür zu hören. Ich zog mit meiner Magie langsam die Zugangsberechtigung unter dem Kissen hervor und legte sie mir um den Hals, bevor ich hinaus trat um meinen ersten Tag an der Universität zu erleben.

Wie ich bereits erwartet hatte, war auf den Gängen ein geschäftiges Treiben. Ponys aller Arten und Farben - wobei Einhörner die dominante Art zu sein schien - durchströmten die Flure in alle möglichen Richtungen. Dabei fiel mir mehr als einmal ein verwunderter Blick auf, der in meine Richtung geworfen wurde. Bei den Meisten verwandelte sich dieser in ein gleichmütiges Schulterzucken, als sie die Silberscheibe um meinen Hals bemerkten. Einige allerdings schien dies eher zu verärgern. Ich konnte die Vorahnung zukünftiger Probleme spüren. Es war gut gewesen den Rat der Professorin zu beherzigen, aber wie sie bereits angedeutet hatte, würde ich vermutlich noch einiges über mich ergehen lassen müssen.

Es war nicht schwer gewesen, den Speisesaal zu finden. Die meisten Ponys waren, genau so wie ich, auf dem Weg zum Frühstück und so musste ich nichts weiter tun, als der allgemeinen

Strömung der Studenten zu folgen um schließlich mein Ziel zu erreichen. Der Saal war groß. Bei weitem nicht der größte Raum den ich jemals sehen würde, doch damals war ich davon beeindruckt. Die gebogene von hohen, mit Fresken verzierten Säulen getragene Decke zeigte einige von fähigen Hufen gezeichnete Bilder. Ich sollte später erfahren, dass es sich dabei um eine Interpretation der zweiten Schlacht um Selúr handelte. Doch damals reichte mein noch recht bescheidenes historisches Wissen nicht aus, um es zuzuordnen. Ich muss allerdings zugeben, dass ich damals auch mehr damit beschäftigt war, die unangenehmen Erinnerungen, welche die Abbildungen von mit Pfeilen durchbohrten Ponys mit sich brachten, zu vertreiben, als mir ernsthaft Gedanken um solche Dinge zu machen.

Der Raum selbst war verhältnismäßig schlicht gehalten. Die aus hellgrauem Granit bestehenden Wände wurden gelegentlich von Portraits, ehrwürdig dreinblickenden Ponys unterbrochen, deren Gesichter mir damals unbekannt waren, während sich auf dem Boden aus dem selben Material reihenweise vor Lackierung glänzende Holztische und -bänke durch den langen Raum zogen. Der Speisesaal war, wie erwartet, gut gefüllt. Erneut sah ich dieselbe bunte Mischung an Ponys, der ich bereits auf dem gesamten Weg begegnet war. Einige von ihnen waren über dicke Bücher gebäugt, während sie geistesabwesend ihr Frühstück aßen. Andere diskutierten manchmal lauter, manchmal leiser miteinander und wieder andere schienen einfach nur müde vor sich hin zu starren, während sie versuchten, lustlos das Essen auf ihren Tellern herunter zu würgen.

Ich weiß nicht, wie lange ich einfach nur da stand und den Speisesaal betrachtete, aber irgendwann riss mich schließlich ein unbeabsichtigter Remppler eines Ponys aus meinen Gedanken und ließ mich zu meiner Beschämung feststellen, dass ich mitten im Eingang stehen geblieben war. Es dauerte noch einen weiteren Augenblick, bevor ich mir schließlich einen Ruck gab und mich in die lange Schlange vor dem nicht weniger langen Frühstücks Buffet einreite. Das Essen war schlicht, etwas Brot, Butter und eine erstaunlich große Auswahl an Confitüren aller Art. Trotzdem aß ich es mit großem Genuss, als ich schließlich in einem eher abgeschiedenen Teil der Halle einen ruhigen Platz gefunden hatte. Es war nicht so, dass ich während der Reise Hunger gelitten hätte, jedoch war es eine Wohltat ausnahmsweise nicht nur hartes Brot und viel zu alten Käse zu essen.

Nachdem ich den Blechteller blankgegessen hatte, wanderte mein Blick zu der riesigen Pendeluhr, welche die gesamte Rückwand des Raumes einnahm. Sie teilte mir mit, dass ich noch etwas Zeit hatte, bis zu meinen Schwertkampflektionen mit Aion und so beschloss ich noch ein wenig den Campus zu erkunden. Zu meiner Verwunderung stellte ich fest, dass die Gebäude der Universität bedeuten weitläufiger waren als sie zunächst den Eindruck gemacht hatten. Jedesmal wenn ich einem Gang folgte oder eine Treppe bestieg, schienen sich weitere Wege zu eröffnen, die in bisher ungesehen Teile führten. Anhand vieler Beschriftungen über Klassenzimmer, bestätigte sich meine, durch die Professorin ausgelöste Vermutung, dass die Universität zwar für

seine Studiengänge in Magie bekannt sein mochte, der Lehrplan aber offensichtlich mehr anbot als die arkanen Künste. Ich sah Klassenräume für Kunst, Geschichte und Literatur. Lesungsäle für Architektur und Mechanik. Sogar an einige Laboratorien für Alchemie kam ich vorbei. Alles in allem schien dieser Irrgarten aus Gängen und Stufen ein Hort von Wissen aller Art zu sein. So war es dann auch meiner Faszination für diesen Ort geschuldet, dass ich beinahe meinen ersten Schwertunterricht mit Aion verpasst hätte, wären da nicht die Glockenschläge zur Pause gewesen, die mich plötzlich auf die Zeit aufmerksam machten.

Ich fand den Greifen schließlich nach kurzer Suche an einem relativ abgeschiedenen Teil des großen Parks. Er saß unter dem Schatten eines großen Kastanienbaums, gegen den Stamm des Selbigen gelehnt und hatte die Augen geschlossen, als würde er dösen. Eine Annahme die ich sofort verwerfen musste als er, lange bevor ich auch nur in seine Nähe kam, die Augen aufschlug und in meine Richtung blickte, so als wüsste er genau wo ich war. Nach allem was mir in meinem Leben mit Greifen generell und Aion im Speziellen wiederfahren ist, war wohl genau dies auch der Fall. Ihr müsst wissen, Greifen unterscheiden sich nicht nur äußerlich von Ponys. Ihre gesamte Kultur lebt sehr viel näher an ihren Instinkten und Sinnen. Sie sind in ihren Herzen noch immer Raubtiere und nehmen ihre Welt durch die Sinne eines Jäger wahr. Aber ich verheddere mich hier in Trivialitäten.

Jedenfalls beobachtete mich Aion schweigend bis ich ihn schließlich erreicht hatte, lediglich ein schwaches Lächeln seinen Schnabel umspielend.

“Da bist du ja, Starswirl”, begrüßte er mich, während er seinen Körper mit einer unerwarteten Geschmeidigkeit vom Baumstamm hievte. “Wie war dein erster Tag?”

“Interessant”, gab ich freundlich zur Antwort. “Und wie war deine Verabredung?”

“So langweilig wie zu erwarten war”, gab der Greif vielsagend von sich, während er nach den beiden ebenfalls gegen den Baum gelehnten Holzschwertern griff. “Aber ich denke für den Austausch von Kleinigkeiten ist später noch Zeit.” Er betrachtete für einen Moment die Übungswaffen, bevor er sie mit kräftigen und ausladenden Bewegungen vor sich her schwang. “Du bist hier um kämpfen zu lernen.” Er schaute erneut auf die Waffen und nickte sich dann zufrieden selbst zu.

Ich hatte eigentlich damit gerechnet, dass er mir eine davon reichen würde, doch stattdessen blickte er mich für eine Sekunde nur ernst und eindringlich an. “Eine Sache darfst du nie vergessen Starswirl, die erste Lektion die jeder Greif lernt, wenn er den Weg des Krieges beschreitet: Erhebe niemals die Waffe, wenn du nicht fest entschlossen bist, sie auch zu benutzen.”

Er erntete von mir einen verständnislosen Blick. Für mich war dies damals eine seltsame erste Lektion. "Ich soll die Waffe also nur benutzen, wenn ich sie benötige?"

Aion schüttelte leicht den Kopf. "Das ist nicht was ich meine", erläuterte er. "In dem Moment, an dem du die Waffe erhebst, bist du eine Gefahr und jedes Wesen, dass zum Denken fähig ist, wird auf diese Gefahr reagieren. Einige werden fliehen, andere verhandeln, aber jeder Krieger der sein Salz wert ist, wird dich angreifen. Du musst dir stets dieser Konsequenzen bewusst sein. Kämpfe nicht, wenn du nicht bereit bist auch den letzten nötigen Schritt zu gehen oder dein Gegner hat bereits gewonnen."

"Und woher weiß ich, dass ich dazu bereit bin?"

Ich musste gestehen, von dieser Seite hatte ich es noch nie betrachtet.

Aion lächelte wissend.

"Du wirst es wissen, wenn es soweit ist. Wichtig ist nur, dass du diese Lektion niemals vergisst."

Ich nickte. So ganz sicher war ich mir damals nicht, was die Aion damit meinte. Ich sollte erst bedeutend später die tiefere Weisheit darin wirklich verstehen.

"Gut", er rammte eine der Holzklingen vor sich in den Boden und lehnte sich über den Knauf

"Dann noch eine Lektion, bevor wir anfangen, eine Lektion die jeder Greif, egal welchem Pfad er folgt lernt. Respekt und Ehre sind das Herz der Greifen. Wer ohne Ehre ist, ist ohne Respekt."

"Ich bin kein Greif", merkte ich an, während ich Aion beobachtete.

"Du bist wirklich ein spitzfindiges kleines Pony, Starswirl", erwiderte Aion lakonisch. "Es stimmt, du bist kein Greif, trotzdem liegt nicht weniger Weisheit darin. Handle ehrenhaft und du erhältst Respekt"

"Und was soll mir Respekt nützen?"

"Respekt, mein kleines Pony", sagte er in leicht pikierten Tonfall, "ist der Unterschied zwischen einem Schlächter und einem Krieger, zwischen einem Händler und einem Dieb", erklärte er mir.

"Respekt macht den Unterschied ob dich deine Feinde fürchtet oder hassen."

"Ist das nicht fast dasselbe?"

Der Greif schüttelte den Kopf, es war offensichtlich, dass er der Meinung war, ich hätte noch viel zu lernen. “Gefürchtet wird man durch seine Fähigkeiten, wegen den Dingen die man tun könnte. Gehasst wird man wegen der Art wie man diese Fähigkeiten nutzt.”

Er blickte in mein unverständiges Gesicht und fuhr dann geduldig fort. “Sagen wir einmal, du bist ein großer Krieger, ein Pony von überragenden Fähigkeiten und unbeschreiblicher Macht”, begann er zu erklären. “Natürlich werden dich deine Feinde fürchten, denn sie wissen um deine Fähigkeiten und werden vorsichtig sein, wenn sie dir gegenüber treten. Nun sagen wir, du nutzt diese Fähigkeiten unehrenhaft, du schlachtest die Jungen und verheerst die Häuser ihrer Eltern. Nun werden deine Feinde dich hassen, denn du bist ein Monster. Deine Feinde werden sich mehren und deine Freunde entschwinden, und irgendwann wirst du dein Leben in den Hufen jener wiederfinden, denen du Unrecht getan hast. Denn egal wie mächtig du bist, egal wie grausam, niemand ist unbesiegbar. Und wenn dieser Tag kommt, wirst du sterben. Dein Namen verflucht, deine Familie verbannt und dein Land und Heim zerstört. Ein unehrenhaftes Pony wird ohne Reue erschlagen, wie der Dieb, der dich überfiel.” Er blickte mich ernst an. “Handelst du aber ehrenhaft, wird es vielleicht noch immer jene geben, die dich hassen, aber es werden wenige sein und deine Freunde viele. Auch dann wirst du irgendwann unterliegen, aber wenn dieser Tag kommt, wirst du entweder Gnade erhalten, oder als würdiger Gegner sterben. Das Leben ist die beste Belohnung, aber ein Greif zieht den ehrenhaft Tod, dem der Schande vor.” Er machte eine kurze Pause in seine Wortschwall und blickte mich eindringlich an. “Hast du das verstanden?”

Ich nickte. Tatsächlich glaubte ich damals zu verstehen, was er mir sagen wollte. Wer wie ein Monster handelt, wird wie eines behandelt. Es würde mich später einige harte Lektionen kosten, um herauszufinden, dass es nicht ganz so einfach war.

Schliesslich warf mir Aion endlich eines der Holzscherter zu, welches ich instinktiv in ein Levitationsfeld hüllte. Bevor ich jedoch wirklich verstand, was passiert war, holte mein Sparringpartner aus und schlug mir mit Leichtigkeit die Waffe aus dem Feld.

“Keine Magie”, kommentierte er, “nimm es in die Hufe”, er wies auf das am Boden liegende Schwert, “darin liegt viel mehr Kraft und Genauigkeit.”

Ich folgte ohne Kommentar seiner Anweisung und hob die Waffe mit dem Huf auf. Ich war erstaunt, wie schwer das so leicht aussehende Holz darin lag. Bereits beim ersten Anheben, konnte ich das unangenehme Anspannen meiner Muskeln unter dem Fell spüren.

“Keine Sorge, Starswirl”, sagte Aion, während er sein eigenes Schwert, mit einer spielerischen Leichtigkeit anhub, “du wirst dich schnell an das Gewicht gewöhnen.” Dann lies er das Schwert auf mich niedergehen. Aus Reflex hob ich meine Holzwaaffe über meinen Kopf, um ihn zu

schützen. Obwohl es nur ein leichter Schlag war, spürte ich plötzlich einen kribbelnden Schmerz, gefolgt von einer leichten Taubheit in meinem Huf, als die beiden Hölzer aufeinanderprallten.

“Autsch”, ich ließ erschrocken die Übungswaffe vor mir ins Gras fallen.

“Du hast die Waffe zu stark festgehalten. Wenn du das tust, wird die Wucht des Schlages in den Arm übertragen.” Er bückte sich und hob die Waffe auf.

“Alles in Ordnung?”

Er warf mir einen fragenden Blick zu, als er mir das Heft des Schwertes entgegenstreckte.

Ich rieb mir einen Moment lang das Hufgelenk.

“Das hättest du mir vorher sagen können”, gab ich etwas gereizt von mir, bevor ich ihm das Schwert beinahe aus den Klauen riss.

“Schmerz ist ein guter Lehrmeister”, sagte er so beiläufig, als würde er über das Wetter reden.

“Und jetzt, da du ihm begegnet bist ... lass mich deinen Griff sehen.”

Er legte sein Übungsschwert weg und betrachtete die Haltung meines Hufs. Einen Moment lang schob er mit seinen Krallen das Schwert und den Huf herum, bis er zufrieden nickte. “Das sollte richtig sein.”



“Sollte?”, fragte ich skeptisch.

“Ich unterrichte normalerweise keinen Schwertkampf”, gab er gleichmütig zu, während er seine Übungswaffe wieder aufhob. “Außerdem seid ihr Ponys seltsam, wenn es darum geht, Dinge zu halten, so ganz ohne Klauen und so.” Erneut machte Aion einen Abwärtsschlag und erneut versuchte ich ihn zu blocken. Diesesmal verlor mein Huf den Halt am Heft und das Schwert landete zum dritten Mal, innerhalb weniger Minuten, auf dem Boden.

“Das war jetzt zu locker”, bemerkte Aion das Offensichtliche, während ich die Waffe aufhob. “Lass mich nochmal sehen ...”

Und so wiederholte sich die Abfolge von Testschlag und Griffanpassung über mehrere Minuten, wobei sich die Waffe bei jedem Durchgang sicherer in meinem Huf anfühlte. Auch schien mir das anfängliche Gewicht des Holzes immer weniger auszumachen. Es war noch weit entfernt davon, wirklich angenehm zu sein oder sich natürlich anzufühlen, aber ich konnte jetzt bereits ausmachen, dass Aion recht hatte: Ich würde mich irgendwann daran gewöhnen. Schließlich gelang es mir, Aions Angriff ab zu blocken, ohne mir dabei fast den Lauf zu brechen oder das Schwert fallen zu lassen.

“Ich denke jetzt haben wir es”, kommentierte er mit einem stolzen Lächeln, “erinnere dich einfach daran, wie du es jetzt hältst.”

Ich nickte. Ich war mir zwar nicht ganz sicher wie ich mir merken sollte wie die Waffe jetzt hielt, aber irgendwie hatte ich das Gefühl, dass auch dies etwas war, was mit der Übung von alleine kam.

“Gut.” Er nickte ebenfalls. “Nun, da du zumindest theoretisch weißt, wie man ein Schwert richtig herum hält, will ich dir die Grundlagen der Verteidigung beibringen. Eine solide Verteidigung ist das Fundament jedes Kriegers.”

Er machte einen Schritt zurück. “Die beiden wichtigsten Grundelemente sind Achtelkreise”, er schwang sein Schwert in einem kleinen Bogen zur rechten Seite, “und die fünf Sektoren.” Er kam wieder etwas näher. “Schwerter sind Hieb Waffen, weshalb die meisten Krieger sie vor allem für schwingvolle Angriffe, und weniger zum zu Stechen verwenden.” Er holte langsam aus und schlug ebenso langsam in Richtung meiner rechten Seite, ohne mich dabei zu berühren. “Es gibt fünf Richtungen, aus der dich ein vor dir stehender Gegner angreifen kann. Unten links und rechts.” Zur Demonstration schwang er mit der Waffe nach meinen Beinen. “Oben links und rechts”, diesesmal machte er auf beiden Seiten eine diagonale Bewegung nach unten, “und natürlich direkt von oben.” Er wiederholten den Abwärtsschlag, den ich bereits zu genüge gesehen habe. “Um diese Angriffe zu blocken, musst du lediglich von der Ausgangsposition

aus“, er hob das Schwert mittig vor sich, so dass die Spitze der Trainingswaffe direkt auf mich zeigte, “eine kreisende Bewegung in die entsprechende Richtung machen.” Er demonstrierte erneut die Blockbewegung. “Die Kreise haben drei Vorteile.“ Er hob drei seiner Krallen in meine Richtung. “Zum einen lenkst du die Wucht des Treffers ab, zum anderen ist es auch ein passabler Block, falls dein Feind doch mit der Waffe zusticht, da du damit auch dein Zentrum etwas schützt.”

“Und was ist der dritte Punkt?“, fragte ich neugierig, es war faszinierend, wie viel Vernunft und Logik in eine so archaisch wirkende Sache wie Schwertkampf einfließen.

“Es sieht eleganter aus.“ Aion betrachtete einen Moment lang stoisch meinen verwirrten Gesichtsausdruck, bevor ein breites Grinsen auf seinem Schnabel bildete. “Aber ernsthaft“, sagte er nach einigen, ihn offensichtlich vergnügenden Sekunden mit dem alten Ernst, “die Bewegung gibt dir Schwung den du dann anderweitig einsetzen kannst, sei es zum Angriff, für eine weitere Verteidigung oder um in die Ausgangsposition zurückzukehren. Der Trick bei der Sache ist die richtige Länge der Kreisbewegung zu finden“, fügte er schließlich noch hinzu. “Zu kurze Bewegungen und du verlierst den vorteilhaften Effekt, zu lange und du bist zu langsam um den Hieb zu blocken.“ Der Greif straffte seinen Körper sichtlich. “Aber das war jetzt genug langweilige Theorie. Lass mich sehen, wie du es in der Praxis umsetzt.”

Und damit begann das eigentliche Training. Aion begann damit, mit der Leichtigkeit eines Tänzers sein Holzsword nach mir zu schwingen, wobei ich selbst versuchte das von ihm Gezeigte in die Tat umzusetzen. Ich muss zugeben ich stellte mich damals sehr ungeschickt an und es spricht wirklich für Aions Charakter, wie viel Geduld er aufwies. Die Bewegungen des Greifen waren, verglichen mit dem was ich später sehen würde, langsam und spielerisch. Trotzdem hatte ich alle Mühe, mitzuhalten. Mehr als einmal war meine Blockbewegung zu langsam, oder ging in die komplett falsche Richtung. Hin und wieder schlug er mir auch einfach die Waffe aus dem Huf. Ich wäre vermutlich von blauen Flecken überhäuft gewesen, wenn Aion nicht die meisten seiner Schläge kurz vor ihrem Aufprall, auf meinen Körper gestoppt hätte. Allerdings war Schmerz ein guter Lehrmeister, wie der Greif bereits erwähnt hatte und so ließ er ab und an einen seiner Schwünge treffen, nur um mich daran zu erinnern, dass dies kein Spiel war. So verwundert es auch nicht, dass nicht nur meine Muskeln etwas schmerzten, als Aion sich nach einer Stunde erneut auf sein Holzsword stützte. Er sah aus, als könnte er noch den ganzen Tag so weitermachen, ohne auch nur ins Schwitzen zu kommen. Mir selbst stand jedoch der Schweiß auf der Stirn, und ich sog die kühle Luft mit schweren Zügen durch meinen Nüstern.

“Ich denke, wir machen erstmal eine Pause“, meinte er mit einem langen Blick auf mich. “Es ist nicht gut, dir schon bei der ersten Lektion zu viel abzuverlangen.”

Zwei völlig unterschiedliche Dinge zerrten an meinem Verstand; der Sture, gelehrsame Teil in mir weigerte sich, jetzt bereits aufzuhören, wo ich doch noch so viel zu lernen hatte. Mein Körper allerdings griff so begierig nach dieser Pause, wie ein Verdurstender nach Wasser. Die sogenannten Weisen unter den Ponys mögen häufig die Plattitüde "Geist über Körper" zu diesem Thema zum Besten geben, die Wahrheit war jedoch, dass der Körper in dieser Situation eindeutig den Oberhuf hatte. So nickte ich schwach, als ich Aion das Schwert zurückgab.

"Setzt dich etwas hin, Starswirl." Er gestikulierte mit der freien Klaue zum Baumstamm, während er die Übungswaffen dagegenlehnte. "Jetzt haben wir ein wenig Zeit, uns zu unterhalten." Er griff mit seiner Klaue nach dem ledernen Wasserschlauch an seinem Gürtel und warf ihn mir vor die Hufe, als ich mich ins Gras setzte.

Ich hob dankbar den Wasserschlauch an meine Lippen und begann ihn, in großen Zügen zu leeren.

"Langsam", merkte Aion an, während er sich neben mich setzte. "Kleine Schlücke, sonst schwitzt du gleich alles wieder raus."

Ich tat wie mir geheißen, bevor ich den Wasserschlauch mit einem Wort des Dankes zurück zu seinem Besitzer schweben lies.

"Ist jetzt die Zeit für den Austausch von Kleinigkeiten?" fragte ich den Greif neugierig, was dieser mit einem Nicken bejahte. "Dann würde ich gerne wissen, was das für eine langweilige Verabredung war", hackte ich das Thema von vor dem Training nach. "Natürlich nur wenn es kein Geheimnis ist", fügte ich schließlich noch entschuldigend hinzu.

"Ein Geheimnis ist es bestimmt nicht", gab Aion leise glucksend von sich, "nur nicht sonderlich spannend." Er blickte mich für einen Moment an um heraus zu finden ob ich die Geschichte noch immer hören wollte, mein scheinbar offenkundiger Mangel an Desinteresse, trieb ihn schließlich dazu fort zu fahren. "Wie du bereits weißt ist mein Vater das Oberhaupt des Stahlflügel-Clans", begann er langsam zu erklären, "das macht mich zum nächsten Clanführer und damit in den Augen vieler Ponys zu einer wichtigen Persönlichkeit."

"Du wirst der nächste Anführer deines Clans?" fragte ich mit einer Mischung aus Aufregung und Neugierde. Der erste Greif den ich in meinem gesamten Leben getroffen hatte war so was wie ein Prinz seines Volkes.

Aion lächelte amüsiert bei meinen Worten “Ja ich werde irgendwann den Clan anführen, doch es werden noch viele Jahre bis dahin verstreichen, mein Vater ist noch immer gesund und stark und dies wird auch noch lange so bleiben.”

“Müsste ich dich dann nicht mit einem Titel ansprechen?” fragte ich etwas verunsichert “Eure Majestät? Prinz Aion? Oder wie auch immer man eure Clanführer anspricht?”

Aion entliess ein warmes und schallendes Gelächter aus seiner Kehle. “Wir Greifen sind keine Ponys”, sagte er als er sich wieder etwas beruhigt hatte “Der Anführer des Clans ist nicht wichtiger als ein Schmied oder Bauer. Clananführer herrschen nicht über ihren Clan, sie dienen ihm, in dem sie ihn nach bestem Wissen in eine gute Zukunft führen. Es ist eine Verpflichtung, kein Privileg, wie bei euren Adligen.”

Wie so vieles, das ich an jenem Tag über die Greifen erfuhr, verstand ich damals nur wenig von dem was Aion mir über sein Volk zu erklären versuchte. Trotzdem Nickte ich.

“Eine dieser Verpflichtungen ist es im Namen meines Vaters an offiziellen Treffen teil zu nehmen.” fuhr er nach einem Moment fort “Einer der wichtigen Händler hier in Sefiuria will bei meinem Clan Leder für Pergament und Rüstungen kaufen.” Er bließ etwas entnervt Luft aus seinem Schnabel. “Ich habe ihm gesagt, das mein Clan bereits einen zuverlässigen und guten Abnehmer für sein Leder hat. Doch wie die meisten von euch Ponys ist ein Nein nichts absolutes, sondern lediglich eine Verhandlungsgrundlage.” Er schüttelte leicht den Kopf “Ich werde nie Verstehen warum ihr Ponys überall Zweideutigkeiten seht, obwohl man euch etwas eindeutig klar macht.” Er wischte den offensichtlich nur an sich selbst gerichteten Gedanken mit einer Prankenbewegung fort “Jedenfalls hat er mich in sein Anwesen eingeladen um die ganze Sache noch einmal zu besprechen”, ein leicht abschätziges lächeln schlich sich auf seinen Schnabel “Er hat mir sogar gegrilltes Fleisch serviert um mich zu überzeugen. Mein Vater wäre sehr wütend über so einen einfältigen Bestechungsversuch geworden.” Aion atmete hörbar aus. “Naja wenigstens war seine Kunstsammlung sehr beeindruckend”, sagte er schließlich leise zu sich selbst.

Ich runzelte ein Wenig die Stirn “Greifen interessieren sich für Kunst?”, nach allem was ich bisher von Aion gehört hatte, schienen mir die Greifen kein Volk zu sein, dass sich für feineren Dinge des Lebens interessierte.

Der Greif stieß einen leisen Grunzlaut aus, der irgendwo zwischen amüsiert und verbittert lag. “Einige wenige”, sagte er schlussendlich in undefinierbarem Tonfall. “Für mich ist Kunst Training für den Geist. Das Führen eines Pinsels ist nicht so unterschiedlich zum Führen eines Schwertes. Beides benötigt einen klaren und gerichtete Verstand sowie ein hohes mass an

Intuition und Selbstbeherrschung. Du kannst einen Pinselstrich genau so wenig ungeschehen machen wie einen Schwerthieb.”

Aions Ausführungen weckten Erinnerungen an eine von Professorin Roses Aussagen “Ich habe gestern eine Professorin getroffen”, begann ich damit meinen Verdacht zu äußern, “sie meinte ein Greif hätte Kunst an der Akademie studiert.”

“Professorin Rose erinnert sich also an mich”, bestätigte Aion mit einem seltsam nostalgischen Gesichtsausdruck meine Vermutung. “Es wundert mich nicht, sie war schon immer eines der offensten Ponys der Akademie. Es gab, und gibt natürlich außer mir noch andere Greifen, die dort studieren, insbesondere jene, die später einmal zu den besten Schmieden unsere Volkes gehören wollen und hier her kommen um die Künste der Alchemie zu lernen, doch die wenigsten Lehrer, sie einmal ausgenommen, können unserer Anwesenheit dort viel abgewinnen.”

Er grinste schelmisch zu mir hinüber.

“Eine gute Zeit.”

“Ich habe auch gehört, sein Vater hätte ihm das weitere Studium verboten.” gab ich den Rest der Geschichte von mir.

Aions Grinsen erstarb und lies nur Ausdruckslosigkeit zurück. Er starrte gerade lange genug vor sich hin das ich mich fragte, ob er überhaupt noch etwas sagen würde, als er langsam wieder zu sprechen begann. “Wie ich bereits sagte, nur wenige Greifen wissen Kunst zu schätzen und mein Vater ist keiner von ihnen. Nicht das er Kunst hasst oder etwas in der Art, aber für ihn hat sie keinen Wert und somit sah er es als Zeitverschwendung.”

“Du hast dich ihm nicht widersetzt?”, wunderte ich mich, denn es war mehr als offensichtlich, wie sehr er diesen Weg weiter verfolgen wollte.

“Und schon wieder denkst du wie ihr Ponys es immer tut”, sagte er schlicht, “Artegras ist mein Vater und Clanführer, sich seinem Wunsch zu widersetzen wäre respektlos gewesen.”

Aions Mine machte es mir mehr als deutlich, das damit dieses Thema beendet war.

“Und nach all der Zeit, bist du immernoch in Selúr?” versuchte ich das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken, in der Hoffnung, das es noch immer ein Gespräch zu lenken gab.

“Oh, ich bin nicht immernoch hier, sondern wieder”, bereits begann wieder leben in seine Zügen zu treten “Ich bin in der zwischenzeit weit gereist, Dular, Delgeria, Nibur und einige Orte jenseits des Meeres. Ich komme allerdings immer gerne wieder hierher zurück, es ist einer der...netteren Orte in Equestria.”

Er betrachtete mich einen Augenblick lang.

“Und bevor du fragst, das sind lange Geschichten für späte Abende.” Er lächelte vielsagend.

“Vielleicht erzähle ich sie dir irgend wann einmal.”

Er rückte seinen Körper ein wenig zurecht.

“Aber erzähl mir, wie war dein erster Tag an der Akademie?”

Nun viel hatte ich nicht zu erzählen und das wenige das bisher geschehen war, das Aion noch nicht selbst miterlebt hatte, konnte man kaum als spannend bezeichnen. Trotzdem hörte mir der Greif mit Interesse zu.

“Ich sehe, du hast bereits einiges von der Universität gesehen,” sagte er schließlich als ich mit meiner Erzählung geendet hatte. “Weißt du bereits welche Fächer du belegen willst?”

Langsam schüttelte ich den Kopf. “Ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung was ich belegen soll.” gab ich zu, als mir ein Gedanke kam. “Kannst du mir helfen?”

Aion hob skeptisch eine Augenbraue, “Ich bezweifle das ich von nutzen bin, mein Wissen über Magie ist beschränkt. Aber wenn du mir sagst welche Fächer es gibt kann ich dir meine beschränkte Meinung dazu sagen.”

Und so begann ich ihm die verschiedenen Studienfächer, welche ich mir gemerkt hatte als ich an jenem Morgen das Pergament studierte, vor zu stellen.

“Nun wie bereits gesagt”, bekräftigte Aion als ich geendet hatte. “Ich habe nur wenig Ahnung von Magie, also kann ich nicht viel über Dinge wie Theoretische oder angewandte Magie sagen. Aber ich weiß ein Wenig über Runenmagie.” sagte er nachdenklich “Die Zrak'ley, die besten Meisterschmiede meines Volkes besitzen die Gabe ihre Waffen und Rüstungen mit beinahe unvergänglicher Magie zu erfüllen. Runenmagie scheint etwas ähnliches zu sein.”

“Denkst du ich sollte es nehmen?” fragte ich unsicher, von all den Magischen Studiengängen schien mir dies damals das Uninteressanteste zu sein.

“Nun wenn Runenmagie der Form der Magie die Greifen kennen auch nur im geringsten ähnelt, ist sie langsam aber mächtig.” gab er zu bedenken. “Eine Magie die Vorrassicht und Planung benötigt, doch wenn richtig durchgeführt die Art der Dinge permanent verändern kann.”

“Aber sie ist so unflexibel” erwiderte ich nicht überzeugt “die anderen Formen der Magie wirken nützlicher.”

“Ein Schwert wirkt im Kampf nützlicher als ein Steinquader”, gab mir Aion zu verstehen. “Aber du kannst selbst aus den besten Schwertern keine Festung bauen.”

“Was soll das jetzt wieder heißen?”, ich war nicht direkt ungeduldig, aber ich wünschte mir Aion würde Dinge weniger Kompliziert erklären. Tatsächlich erfuhr ich später, dass dies schlicht und einfach der Weg war wie Greifen funktionierten und dass Aion der vermutlich direkteste und unkomplizierteste Greif war den ich je treffen würde.

“Das wenn die andere Magie wie ein Sturm ist, ist diese Art der Magie wie ein Berg, alt wie die Zeit Selbst und eben so unvergänglich. Den Legenden zu Folge sind die Tore zum Tartarus mit dieser Magie erfüllt, stark genug um die Mächte der Dämonen zurück zu halten, unzerstörbar selbst für Drachenfeuer.”

Ich begann zu verstehen. Runenmagie war langsam und aufwendig, doch schienen ihr keine Grenzen gesetzt zu sein. So wie ein Schreiner aus Holz alles formen konnte was er wollte, ermöglichte es Runenmagie seinem Anwender die Welt nach seinen Wünschen zu formen. Mir gefiel der Gedanke plötzlich. “Ich denke du hast recht. Ich werde Runenmagie nehmen.”

Aion blickte mich freundlich an “Es freut mich dass ich Helfen konnte.” Er schaute sich kurz um, bevor er sich langsam erhob. “Aber genug geredet”, er streckte mir mein Übungsschwert entgegen, “bist du bereit für Runde zwei?”

Und so folgte weiteres Training und damit mehr Schweiß und blaue Flecken. Ich schien tatsächlich Fortschritte zu machen, wenn auch in einem unglaublich langsamen Tempo. Die Bewegungen schienen etwas leichter vom Huf zu gehen und ich schaffte es etwas häufiger Aions Schläge zu blocken. Anstatt jedoch so etwas wie unterstützende Worte übrig zu haben schien der Greif einfach das Tempo gerade genug an zu ziehen, dass es wirkte als würde ich auf der Stelle treten.

“Du musst die Bewegungen deines Gegenübers beobachten”, gab er nach einem angetäuschten Schlag von sich als würde er beim Tee sitzen anstatt mit einem Schwert zu kämpfen.

“Was glaubst du was ich tue?” stieß ich mit verbissenen Zähnen aus, während ich den Schmerz aus meinem Vorderbein schüttelte, das er gerade getroffen hatte.

“Du beobachtest mein Schwert”, erwiderte er schlicht, “doch ist es mein Arm der es führt, meine Schulter die ihm Kraft gibt, mein Bein die es festigen und meine Augen die ihm sein Ziel weisen.” Er schwang nach mir und es gelang mir seinen Angriff zu blocken. “Nicht meine Waffe ist dein Gegner, ich bin es.” Er nahm den Schwung meines Blocks und führte einen Hieb gegen

meine Schulter aus, bevor ich auch nur versuchen konnte mich zu schützen schwebte das Holzsword wenige Zentimeter über meinem linken Schulter. "Beobachte die Bewegungen deines Gegners und du wirst wissen was er als nächstes tut und wo seine Schwächen sind." Er zog die Übungswaffe zurück und machte einen Schritt zurück. "Du zum Beispiel", er wies mit der Spitze auf mich, "hast einen unausgewogenen Griff an deiner Waffe der dich schnell ermüden lässt und einen schlechten Stand der dir das Blocken erschwert. In einem echten Kampf würde ich dich mit einer Reihe starker Schläge bedrängen um entweder deine Deckung zu durchbrechen oder dich langsam zurück zu treiben bis du keine Fluchtmöglichkeit mehr hast." Er lies eine Reihe weiterer Schläge auf mich nieder gehen, keiner von ihnen besonders schnell, aber kräftig und obwohl es mir gelang jeden davon zu Parrieren spürte ich wie jeder einzelne von ihnen mich langsam aus dem Gleichgewicht brachte, bis ich schließlich über meine eigenen Hinterbeinen stolperte und auf meinem Hintern landete.

Aion grinste leicht als er mir eine Klaue entgegenstreckte um mir auf zu helfen. "Dies ist die Kunst die wir Greifen "Rakreat" nennen, die Fähigkeit seinen Gegner zu 'Lesen'", sagte er während ich mich erhob, "Die Rakri'ley, die Schwertseelen sind jene die diese Kunst gemeistert haben. Ein Rakri'ley weiß was du tust bevor du selbst es weißt. Man sagt eine Schwertseele kann jeden Feind, egal wie schnell oder stark mit einem einzelnen Schwerthieb töten."

"Bist du eine Schwertseele?" fragte ich, von dieser faszinierenden Geschichte eingenommen.

Aion lachte, als hätte ich etwas unglaublich dummes gesagt "Ich? Nein ich bestimmt nicht", gab er schließlich zur Antwort. "Ich mag erfahren und gut ausgebildet sein, aber wenn ich gegen eine echten Rakri'ley antreten würde, wäre ich tot bevor ich meine Waffe gezogen hätte und für ihn wäre es kaum mehr als eine Fliege zu verscheuchen." Er schüttelte leicht den Kopf "Nein, die letzte bekannte Schwertseele starb den Legenden zu folge vor mehr als hundert Jahren, auf dem Berg der toten Armee die nötig war ihn zu besiegen." Aion hob sein Schwert in die Angriffsposition "Aber genug geredet, du hast noch viel zu lernen."

Kapitel 9